

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Bei den Erörterungen über die Errichtung des Königreichs Polen und die Bildung einer polnischen Armee besprachen wir auch die Möglichkeit eines Sonderfriedens mit Rußland. Es wurden die Schwierigkeiten hervorgehoben, die für ihn naturgemäß aus den polnischen Absichten der Mittelmächte entstehen würden. Ein Sonderfrieden mit Rußland hat stets in den Gedankengängen des deutschen Volkes eine besondere Rolle gespielt; ich erhielt schon im Herbst 1914 „verbürgte“ Nachricht von der Anwesenheit des Grafen Witte in Berlin. Natürlich war das ein Hirngespinnst. England und Frankreich hielten Rußland viel zu fest. Stürmer war hier seit langem Ministerpräsident. Man sprach jetzt wieder einmal von Friedensmöglichkeiten unter seiner Mitwirkung. Aber von einer nur einigermaßen greifbaren Möglichkeit, mit ihm überhaupt in Verbindung zu treten, war nicht die Rede, ebenso wenig von Versuchen Stürmers. Am 21. Oktober sprach sich der Reichskanzler dahin aus, daß zur Zeit keinerlei Aussicht auf Sonderfrieden mit Rußland bestehe. Dieses sei viel zu abhängig von England.

Ich hatte, um der D.H.L. die Grundlagen für die weitere Kriegführung zu schaffen und das Kriegsinstrument zu kräftigen, ein weites und tiefes Arbeitsfeld zu beackern. Ich konnte naturgemäß nicht überall selbst die Pflugschar führen und säen. Wo ich verständnisvolle Mitarbeit und die gleich ernste Auffassung vom Kriege fand, da ging gute Saat auf, oft aber sproßte es nur kümmerlich, und das Feld trug keine Frucht; auch Unkraut kam auf und überwucherte, was bis dahin gut gestanden hatte.

Der Entente-Angriff im ersten Halbjahr 1917.

Nach menschlichem Ermessen mußte im Jahre 1917 der Schwerpunkt unserer Abwehrkämpfe im Westen liegen, auch wenn es im Osten noch so heiß herging. Die D.H.L. gehörte jetzt an die Westfront; ich schlug Spa oder Kreuznach als neues Quartier für uns vor. Spa wurde abgelehnt, Kreuznach war besonders geeignet, weil dort viele nach der Front laufende Kabel vorbeiführten. Die dortigen Hotels und Fremdenhäuser boten günstige Unterkunft. Die Einrichtung von Kreuznach, Münster am Stein und Bingen als Großes Hauptquartier wurde befohlen.

Wann der zu erwartende große Ansturm der Entente einsetzen würde, war noch nicht zu übersehen. Im Osten war er vor dem April kaum zu erwarten; die große russische Frühjahrsoffensive 1916 hatte im März begonnen und war durch Witterung und Bodenverhältnisse stark beeinträchtigt gewesen. Eine so frühe Wiederholung war wenig wahrscheinlich. Es blieb möglich, daß auch die Entente im Westen so lange mit dem Angriff zögern würde. Die Lage an der Somme war aber so gespannt, daß wir auf einen früheren Anfang gefaßt sein mußten.

Die Gesamtlage erforderte für uns Hinausschieben des Kampfes im Westen, soweit dies möglich war, um den U-Booten Zeit zur entscheidenden Wirkung zu lassen.

Gleichzeitig mußten wir durch Kürzung der Front zu einer günstigeren Kräftegruppierung kommen und uns mehr Reserven schaffen. Wir standen in Belgien und Frankreich mit 154 gegen etwa 190 zum Teil sehr erheblich stärkere Divisionen, für unsere lange Front ein besonders ungünstiges Kräfteverhältnis. Es war zudem anzustreben, Frontteile möglichst lange